

„Schöpfergeist, Feuer, Fülle und Ausdruck“ – Der Pianist und Komponist Ignaz von Beecke

„Er gehört nicht nur unter die besten Flügelspieler, sondern auch unter die vorzüglichsten und originalsten Komponisten. Seine Hand ist klein und brillant; sein Vortrag deutlich und rund; seine Phantasie reich und glänzend, und – was ihn am meisten ehrt, seine ganze Spielart selbst geschaffen. Er hat im Clavier eine Schule gebildet, die man die ‚Beeckische‘ nennt.“

Mit diesen Worten charakterisiert der Komponist und Musikschriftsteller Christian Friedrich Daniel Schubart in seinen 1784/85 niedergeschriebenen ‚Ideen zu einer Ästhetik der Tonkunst‘ den fünfeinhalb Jahre älteren Musikerkollegen, den er bei einem Besuch am Oettingen-Wallersteiner Hof im Sommer 1775 kennengelernt hatte und zeitlebens hoch verehrte. Von Beeckes einstigem Ruhm als Pianist und Komponist, den auch die frühen Musiklexikographen Ernst Ludwig Gerber (1790) und Felix Josef Lipowsky (1811) bestätigen, ist nichts geblieben. Seine zahlreichen Werke sind allesamt dem Vergessen anheimgefallen. Und doch hat er Musik von großer Originalität geschaffen, die eine Wiederbegegnung im Konzertsaal und auf Tonträger unbedingt lohnt. Die vorliegende CD mit Klavierkonzerten ist eine wirkliche Pioniertat, handelt es sich bei ihr doch um einen der ersten kommerziellen Tonträger mit Werken dieses Komponisten, dessen frühe Schöpfungen noch der Vorklassik verpflichtet sind, während das späte Œuvre der 1790er Jahre bereits das Tor zur Romantik ein Stück weit aufstößt.

Notger Ignaz Franz Beecke wurde am 28. Oktober 1733 in Wimpfen am Neckar als zweiter Sohn des aus dem Westfälischen stammenden Theodor Beecke in ein bürgerliches Elternhaus geboren. Sein Vater war Präsenzmeister am Ritterstift St. Peter in Wimpfen im

Tal und als solcher für die Verwaltung und Verteilung der Präsenzgelder (d. h. Anwesenheitsentgelte) an die Stiftsherren zuständig. Über Beeckes Jugend und (musikalische) Ausbildung ist nichts bekannt. Ein von Lipowsky behauptetes Lehrer-Schüler-Verhältnis zu Niccolò Jommelli, der ab 1753 als Kapellmeister am Ludwigsburger Hof wirkte, ist nicht zu belegen. Das einzige gesicherte Datum seiner Jugendjahre ist der 14. Dezember 1750, an dem er sich als Student an der Universität Bamberg einschrieb. 1756 trat Beecke als Fähnrich in das bayrische Dragonerregiment ‚von Zollern‘ ein und machte schon zu Beginn des Siebenjährigen Krieges (1756-1763) unter dem kaiserlichen Feldmarschall Joseph Friedrich Prinz von Sachsen-Hildburghausen einige Feldzüge gegen die Preußen mit. Der Feldmarschall – ein großer Musikliebhaber – hatte einige Mitglieder seiner Hofmusik in sein Standquartier in Hildburghausen mitgenommen, und so lernte Beecke, der der musikalischen Suite des Prinzen zuteilte wurde, im Winter 1756/57 den jungen Carl Ditters und möglicherweise auch Christoph Willibald Gluck kennen.

1759 holte Graf Philipp Karl zu Oettingen-Wallerstein den inzwischen zum Leutnant avancierten Offizier, mit dem er bereits seit 1757 in Kontakt stand, in das von ihm gestellte Kontingent des württembergischen Kreis-Dragoner-Regiments ‚Prinz Friedrich Eugen‘. Noch im selben Jahr wurde er zum Premierleutnant und 1763 zum Hauptmann befördert. Um den Jahreswechsel 1759/60 beorderte der Graf den jungen Beecke ein erstes Mal an den Wallersteiner Hof, wo er sogleich durch sein Klavierspiel sowie erste Kompositionen aufhorchen ließ und in der Folge (vielleicht aber auch erst nach Beendigung des Krieges im Jahr 1763) zum Adjutanten des Erbgrafen Kraft Ernst ernannt wurde.

Es entstand ein so enges Vertrauensverhältnis zwischen den beiden, dass Kraft Ernst den 15 Jahre Älteren nach seinem Regierungsantritt im August 1773 zum Hofkavalier und Intendanten seiner Hofmusik machte. Als solcher hatte sich Beecke zunächst vor allem um den Wiederaufbau der Hofkapelle zu kümmern, die nach dem Tod des Grafen Philipp Karl aufgelöst worden war. In diesem Zusammenhang ist wohl auch das (vermeintliche) Adelsprädikat zu betrachten, das Beecke von den Zeitgenossen zwar oft beigelegt wurde, für dessen Verleihung es aber keinerlei Belege gibt. Sehr wahrscheinlich handelte es sich dabei nur um eine schmeichelhafte ‚façon de parler‘, die den Rang zum Ausdruck bringen sollte, den er bei Hofe nunmehr einnahm. Beecke selbst hat sich dieses Prädikats – soweit bekannt – nie bedient. Dass der frisch gebackene Hofmusikintendant die ihm übertragenen Aufgaben souverän meisterte, belegt das Urteil des Weimarer Kammerherrn Karl Siegmund von Seckendorff, der im Dezember 1776 im ‚Teutschen Merkur‘ schwärmte: *„Die vortrefliche Kapelle, die er [Beecke] in Wallerstein gebildet hat, zeugt von dem Einfluß eines solchen Genies auf seine Untergebene. Ihr Vortrag ist Seelensprache, und wer dabey ungerührt bleiben kann, ist alles musikalischen Eindrucks gewiß unfähig.“*

Militärische Pflichten scheinen den Dragonerhauptmann seit dem Ende des Siebenjährigen Krieges dagegen kaum mehr beansprucht zu haben; die Stellung als Offizier verschaffte ihm aber die nötige ökonomische Basis für sein künstlerisches Wirken. Das Fehlen eines echten soldatischen Aufgabenbereichs war wohl der Grund dafür, dass Beecke das Majorspatent, um das er sich bereits Jahre zuvor bemüht hatte, erst bei seiner Pensionierung im Jahr 1792 erhielt. Für seine Dienste bei Hofe bezog er neben seinem regulären

Offiziersgehalt eine Zulage aus der Hofkasse und nach der Ernennung zum Intendanten weitere 200 Gulden für *„Tisch und Wein“*.

Zahlreiche Kunstreisen als Pianist, Komponist und ab 1773/74 auch in seiner Eigenschaft als Hofmusikintendant verschafften ihm beste Beziehungen und wurden für seine künstlerische Entwicklung von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Da Beecke dem Grafen Kraft Ernst, der bereits im Frühjahr 1774 in den Reichsfürstenstand erhoben wurde, von diesen Reisen in zahllosen Briefen ausführlich Bericht erstattete, sind viele von ihnen relativ gut dokumentiert. So wissen wir von nicht weniger als zwölf Aufenthalten in den Musikmetropolen Paris und Wien, die meist einige Monate in Anspruch nahmen. Einzig die Frankreichreise von 1772/73, die sich über mindestens zehn Monate erstreckte, und der anderthalb Jahre währende Wienaufenthalt in den Jahren 1778 und 1779 wichen hiervon erheblich ab. Hinzu kamen Reisen an den preussischen Hof in Berlin, die kurkölnische Residenz Bonn und in viele größere und kleinere Residenzen vor allem in Süddeutschland und der Rhein-Main-Gegend.

Während seiner ersten Parisreise, die er 1766 nach dem Tod des Grafen Philipp Karl unternahm, erwarb Beecke ein königliches Druckprivileg und sorgte für die Veröffentlichung seiner musikalischen Erstlinge: zwei Sammlungen mit Klavierwerken, die im Jahr darauf mit Godefray an seinen einflussreichen Pariser Gönner Godefroy-Charles-Henri de la Tour d’Auvergne, dem ‚Prince de Turenne‘, bei Madame Bérault erschienen und denen noch zwei Sammlungen mit Sinfonien folgten. Der ‚Prince de Turenne‘ führte seinen Schützling in die Säle des öffentlichen Musiklebens ein, das damals vom ‚Concert spirituel‘ dominiert wurde, und in die privaten Salons der Oberschicht, wo Beecke wohl auch die damals führenden Pianisten der Stadt, Johann Schobert,

und den aus Augsburg stammenden Johann Gottfried Eckard hörte. Während der Frankreichreise von 1772/73 war er in Paris Mittelpunkt einer Hofintrige zwischen Madame Dubarry, der einflussreichen Mätresse König Ludwigs XV., und der Dauphine Marie Antoinette, durch die die geplante Uraufführung seiner Oper ‚Roland‘ vereitelt wurde.

Bei seinen häufigen Wieneraufenthalten war Beecke u. a. im Hause des Reichshofrats Friedrich von Mauchart und im Stadtpalais der Gräfin Wilhelmine von Thun und Hohenstein – einer Schülerin Joseph Haydns – ein willkommener Gast. Seit seinem ersten Besuch in der Kaiserstadt im Jahr 1770 verband ihn auch mit Christoph Willibald Gluck ein freundschaftliches Verhältnis, was in einer Trauerkantate auf den Tod von dessen Adoptivtochter (1776) und in seiner ‚Musikalischen Apotheose des Ritters Gluck‘ (1788), einem musikalischen Nachruf auf den verehrten Meister, zum Ausdruck kommt. Allergrößte Bewunderung zollte er Joseph Haydn, über den er im Mai 1779 aus Wien an Fürst Kraft Ernst schrieb: *„Hors la Composition de Hayden, il n’y a rien de bon en Musique dans ce pays-cy, qui puisse nous convenir.“* Zu persönlichem Austausch kam es aber wohl erst bei Haydns Kurzbesuch in Wallerstein im Dezember 1790 und während Beeckes letztem Wieneraufenthalt im Frühjahr 1793, bei dem Haydn auch Beeckes Kompositionen Applaus zollte. In einem Brief an Fürst Kraft Ernst berichtet Letzterer über ein Konzert, in welchem zwei seiner Sinfonien gegeben wurden: *„On a fait deux de mes symphonies, qui ont eu beaucoup d’approbation, celle de Haydn qui etoit présent au dernier concert, m’a surtout flatté ...“*.

Nicht ganz so eindeutig war Beeckes Verhältnis zu Wolfgang Amadé Mozart. Obwohl er mehrfach mit ihm zusammentraf, blieb er ihm gegenüber eher reserviert. In den vielen Briefen, die er an seinen Fürsten

richtete, findet Mozart keinerlei Erwähnung. 1775 kam es in München im Gasthof ‚Zum Schwarzen Adler‘ zu einem Klavierwettbewerb zwischen den beiden, über den Schubart in der ‚Teutschen Chronik‘ durchaus nicht unparteiisch berichtete. Seither stand die von Leopold Mozart gestreute Unterstellung im Raum, Beecke wolle seinem Sohn Böses und intrigiere gegen ihn, was allerdings durch nichts bewiesen ist. Im Gegenteil: Beecke scheint ihn als Komponisten sogar durchaus geschätzt zu haben, wie die zahlreichen Werke Mozarts in der ehemaligen Wallersteiner Hofbibliothek und Beeckes Anwesenheit bei Aufführungen der ‚Entführung‘ und der ‚Zauberflöte‘ in Wien nahelegen. Lipowsky zufolge fand ein letztes Treffen der beiden im Oktober 1790 in Frankfurt am Main statt, bei dem sie einträchtig *„ein Klavier-Konzert von vier Händen“* zum Besten gaben.

In den 1780er und frühen 1790er Jahren war Beecke häufig und über längere Zeiträume hinweg im deutschen Südwesten und vor allem in den kurmainzischen Residenzen Aschaffenburg und Mainz und in Mannheim anzutreffen. Enge persönliche wie briefliche Kontakte unterhielt er etwa zu Wolfgang Heribert von Dalberg, dem Intendanten des Mannheimer Nationaltheaters, der an seinem Haus zwei Singspiele Beeckes zur Uraufführung brachte. Beste Beziehungen bestanden auch zum Mainzer Kurfürsten Friedrich Karl Joseph von Erthal, der das Multitalent über die Maßen schätzte und ihn gern in seine Dienste genommen hätte. In Mainz und Aschaffenburg bewunderte man nicht nur sein Klavierspiel und seine Musik, hier stand er auch als Sänger auf der Bühne, so im Oktober 1784 bei Privataufführungen von Paisiellos ‚Il barbiere di Siviglia‘ im Mainzer Schloss in der Basspartie des Dr. Bartolo. 1785 finden wir den reisefreudigen Beecke außerdem am kurkölnischen Hof in Bonn und Anfang

1791 im Gefolge des Markgrafen Karl Alexander von Brandenburg-Ansbach-Bayreuth am preußischen Hof in Berlin, wo er vor König Friedrich Wilhelm II. wieder als Pianist und Komponist glänzte. Enthusiasmierter berichtete er seinem Fürsten nach Wallerstein von seinen Auftritten: „Après demain Lundi il y'aura grand Concert chez le Roi. J'y jouerai encore, et on fera de mes symphonies ...“

Unter den Wallersteiner Musikern genoss Beecke neben Antonio Rosetti, der dem Hofmusikintendanten 16 Jahre lang als Kontrabassist, Hofkompositeur und zuletzt auch als Kapellmeister unterstand, das mit Abstand größte Ansehen. Neben seinen musikalischen Fähigkeiten schätzte man an ihm Organisations Talent, sicheres Urteil, gewandtes Auftreten, aber auch seinen Humor und die Fürsorge, mit der er sich immer wieder für die nicht gerade auf finanzielle Rosen gebetteten Kapellmusiker einsetzte. Er kannte ihre Nöte nur zu gut, litt er doch auch selbst stets unter Geldsorgen. Letztere spitzten sich in den 1790er Jahren aufgrund der durch die ‚Koalitionskriege‘ bedingten gewaltigen Teuerung, die vielen Menschen das alltägliche Leben zum Alptraum machte, immer mehr zu, so dass der Fürst seinen langjährigen Vertrauten 1797 mit den Einkünften aus dem Oberamt Hochhaus und 1800 mit denen des Oberamts Alerheim bedachte.

Zeitgenossen bezeichneten Beecke als musikalischen Dilettanten, so Ernst Ludwig Gerber, der ihn als einen der „Geschmack- und Einsichtsvollsten Dilettanten und selbst Komponisten“ seiner Zeit lobte. Eine Apostrophierung als Dilettant war damals a priori keineswegs abwertend gemeint, sondern bezeichnete zunächst lediglich den Umstand, dass der Betroffene seinen Lebensunterhalt nicht in erster Linie als Musiker verdiente. Der ‚(nobile) dilettante‘, der sein musikalisches Tun mit Anspruch, Seriosität und Kunstverstand betrieb, war im 18. Jahrhundert eine nicht eben seltene Erscheinung.

Tatsächlich war Beecke für diese Klassifizierung in nicht unerheblichem Maße sogar selbst verantwortlich, firmiert er doch auf zahlreichen Titelblättern lapidar mit seinem Nachnamen unter Hinzusetzung seines militärischen Dienstgrades [„Hauptmann“ bzw. „Capitaine“ oder „Major“].

Über mehr als vier Jahrzehnte hinweg entwickelte er sein musikalisches Talent, dem Schubart „Schöpfergeist, Feuer, Fülle und Ausdruck“ attestierte, in beinahe allen musikalischen Gattungen. Bis in seine letzten Lebensjahre gelangen ihm kompositorische Leistungen von beachtlicher Qualität und Individualität. Sein Werkverzeichnis umfasst 332 Nummern, etwa ein Drittel davon sind Kompositionen für sein Hauptinstrument: Sonaten, Kammermusik und nicht weniger als 15 Klavierkonzerte. Darüber hinaus existieren 27 Sinfonien und mehrere Sinfonie concertante, 14 Streichquartette, zahlreiche Lieder, Kantaten, aber auch geistliche Werke und eine Reihe von Singspielen.

Beecke starb am 2. Januar 1803 im Alter von 69 Jahren. Fürst Kraft Ernst, dem er über viele Jahre lang treu gedient hatte, war ihm Anfang Oktober 1802 vorausgegangen. Als man ihn am 5. Januar auf fürstliche Kosten „magna cum pompa“ zu Grabe trug, bezeichnete ihn der Wallersteiner Pfarrer Holdermann im Kirchenbuch zu Recht als einen weithin bekannten und angesehenen Komponisten: „arte musica longe lateque celeberris et notus“. Der Nachlass des Jungesellen wurde versteigert. Zahlreiche Werke, die sich noch in seinem Besitz befanden, gelangten in die Hofbibliothek und sind heute Bestandteil der Universitätsbibliothek Augsburg.

Günther Grunstedel